

Warum sollen wir mit Brotgetreide sparen?

Von Kammerrat Fritz Wendl.

Wien, 12. Juli.

Die Ernteausichten in Oesterreich sind ziemlich gut, in Ungarn noch besser, und wir haben die freudige Gewähr, unsere Armee, möge der Krieg auch bis in die nächstjährige Erntezeit dauern, reichlich versorgen zu können. Auch die österreichische Zivilbevölkerung könnte die Gewähr haben, mit Getreide genügend versorgt zu sein, wenn Oesterreich-Ungarn tatsächlich auch jetzt in Approvionierungsfragen ein Wirtschaftsgebiet bilden würde. Wir wissen aber, daß während der Kriegszeit Oesterreich ein gesondertes Versorgungsgebiet mit Brotgetreide bildet, und deshalb muß unsere Regierung bei dem Drängen der österreichischen Bevölkerung um Verbesserung und Vermehrung des Brotes sich die Frage vorlegen, ob mit Rücksicht auf die ungarische Ernte auf einmal die Surrogierung von Brotgetreide unterbleiben kann, ob die Erzeugung von Mullermehl zugelassen ist und die Kopfquote auch für die nicht schwer arbeitende Bevölkerung erhöht werden soll.

Die Befürchtung einer voreiligen Entscheidung ist nicht grundlos. Wohl ist uns ein Teil der ungarischen Ernte zugesagt worden. Wir dürfen aber mit einer Zusage allein unser Nahrungsmittelreservoir nicht als vergrößert betrachten, bevor diese Zusage nicht effektiv erfüllt wurde. Aber selbst wenn die österreichische und die ungarische Ernte gut eingebracht und richtig, das heißt der früheren Uebung entsprechend, ausreichend dem österreichischen Konsum zugeführt werden sollte, ist es Pflicht der österreichischen Regierung, alles anzubieten, damit mit Brotgetreide auf das äußerste gespart werde.

Es ist auch eine Staatsnotwendigkeit, unseren Viehstand zu erhalten. Dazu muß man ausreichende Futtermittel der Landwirtschaft zur Verfügung stellen. Es wird nicht möglich sein, aus dem gemeinschaftlichen Nahrungsmittelreservoir, aus dem jetzt Menschen und Tiere ernährt werden müssen, eine kleinere Quote als bisher der Viehernährung anzuwenden, wenn man den Viehbestand unter allen Umständen erhalten will. Der Viehbestand ist ein Kapital, welches wir auf keinen Fall aufzehren dürfen. Die noch immer steigenden Fleischpreise und die sinkende Milchproduktion sind sichtbare Beweise dafür, daß unserem Viehbestande die Gefahr droht, vernichtet zu werden. Der natürliche Dünger kann durch Kunstdünger nicht vollkommen ersetzt werden und es hängt von der Erhaltung unseres Viehstandes deshalb nicht nur die zukünftige Versorgung mit Fleisch und Milch, sondern auch die Ertragsfähigkeit unserer Felder, demnach zum Teile unsere Getreideversorgung ab.

Aber noch aus einem anderen Grunde muß unsere Regierung die Bevölkerung selbst bei einer guten Ernte zur äußersten Sparsamkeit anhalten. Nach Beendigung des Krieges werden wir unbedingt Rohmaterialien, wie Baumwolle, Metalle usw., zur Beschäftigung unserer Industrie benötigen. Als Gegenwert werden wir vorzugsweise nur Holz, Zucker, Malz und dergleichen haben. So wie die Einzelwirtschaft — die Familie — sich in Kriegszeiten Entbehrungen auferlegen muß, wenn sie außer der Ernährung noch andere Bedürfnisse befriedigen oder einen Sparpfennig für die ungewisse Zukunft reservieren will, ebenso ist die Gesamtwirtschaft gezwungen, sich, wenn sie die Allgenossenschaft auf einem bestimmten Kulturniveau erhalten will, einzuschränken — um auch andere als die dringendsten Nahrungsbedürfnisse ihrer Wirtschaftsglieder befriedigen zu können — und gegen alle Eventualitäten der Zukunft tunlichst vorzusorgen.

Deshalb muß aber auch daran gedacht werden, die Ernte des Jahres 1916 in einem ausreichenden Maße sicherzustellen. Auch wenn der Krieg bis dahin beendet sein wird, ist zu berücksichtigen, daß sämtliche Staaten infolge des Krieges mit geringen Vorräten in die neue Kampagne 1916 eintreten werden und daß ein dringendes Bedürfnis aller dieser Staaten für überseeisches Getreide zu verzeichnen sein wird.

Daß die amerikanischen Getreidebesitzer diese „Konjunktur“ gründlichst auszunützen wissen werden, darauf kann man sich bei dem Geschäftsgeiste der Amerikaner verlassen. Es wird demnach eine Lizitation zur Erreichung des überseeischen Getreides in Europa inszeniert werden, und es ist klar, daß bei dieser Lizitation der reichste Staat, beziehungsweise die reichsten Staaten, die Ware erstehen werden. Deshalb müssen wir vorläufig noch sparen. Aber auch Ungarn hat die gleiche Pflicht der Sparsamkeit; drücken Weißgebäck und hier Maisbrot? Das erzeugt Verbitterung! Ungarn darf nicht für sich die Tafel reich decken und diejenigen, mit denen es im gemeinsamen Haushalt lebt, von derselben abschließen.

Die hier zum Ausdruck gebrachte Mahnung, zu sparen, hat nicht den Zweck, die österreichische Bevölkerung beforgt

zu machen. Wenn die Ungarn ihre reiche Ernte, soweit sie sie zur Ernährung der Menschen nicht benötigen, pflichtgemäß mit uns teilen werden, dann können wir allmählich die Qualität und die Quantität unseres Brotes verbessern. Beginnen wir mit der Verbesserung des Brotes durch Verringerung des Zusatzes von Maismehl! Warten wir mit der Erzeugung von feinen Weizenmehlen, bis wir genaue Angaben über die eingebrachte Ernte haben, und erhöhen wir auch erst dann die Kopfquote für diejenigen, die nicht schwer arbeiten. Im Interesse einer gesicherten Zukunft sollte aus Vorsicht auf die momentane Wiedereinführung der normalen Brot- und Mehlqualitäten verzichtet werden.